

Traditionelle Ortsgrundrissformen und neuere Dorfentwicklung

Johann-Bernhard Haversath und Armin Ratusny

Ländliche Ortsformen

Ausschnitte aus historischen Messtischblättern 1883-1924

vergrößert von 1:25000 auf 1:15000

Lage der Siedlungen



Die Jahresangaben in den Kartentiteln beziehen sich auf das Jahr der Landesaufnahme bzw. auf einen Berichtigungszeitpunkt.

1 Strathöfen südlich von Kempen 1892 Einzelhöfe



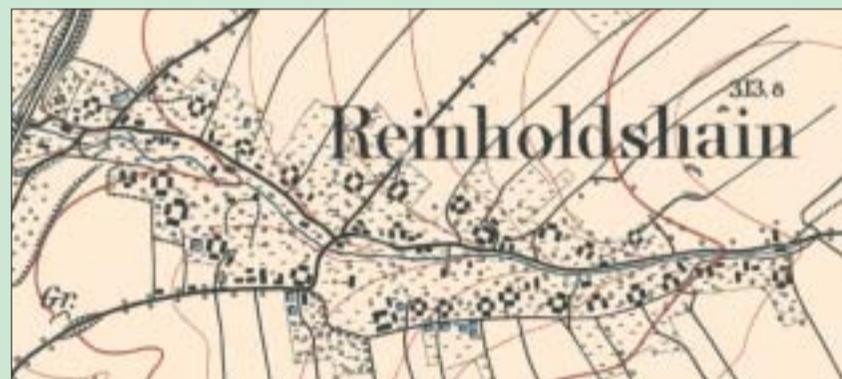
2 Krämgen 1899 Weiler



3 Neckarwestheim 1898 Haufendorf



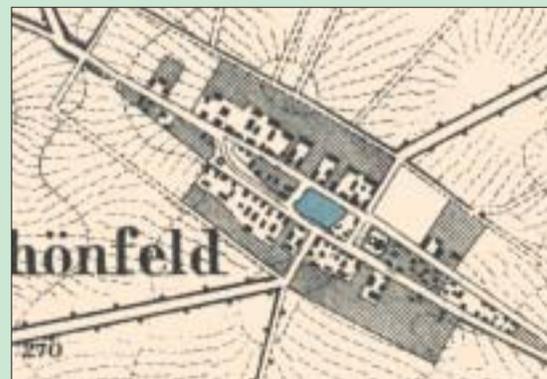
4 Reinholdshain 1893 Waldhufendorf



5 Breunsdorf 1906/24 Straßendorf



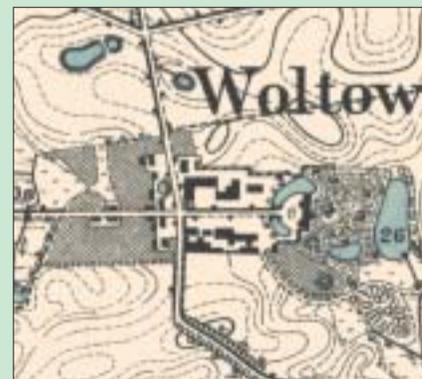
6 Schönfeld 1870-71/83 Angerdorf



7 Lübeln 1879/92 Rundling



8 Woltow 1884 Guttsiedlung



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2002

Autoren: J.-B. Haversath, A. Ratusny

0 150 300m
Maßstab 1:15000

Die ländlich-agrarisch geprägten nicht-städtischen Räume in Deutschland, die hinsichtlich ihrer Flächenerstreckung bis heute noch weitaus dominieren, lassen sich in der Erscheinung ihrer Siedlungen vor allem nach zwei Gesichtspunkten charakterisieren: nach der Grundrissstruktur der Ortsformen und nach dem Grund- und Aufrisstyp der anzutreffenden Bauernhäuser (► Beitrag Haversath/Ratusny, S. 48).

Ländliche Ortsformen

Die regionale Differenzierung der traditionellen Ortsgrundrissformen ist das Ergebnis der historischen Phasen einer ca. 1500 Jahre währenden Kulturlandschaftsentwicklung. Die Grundrissmuster zerfallen um 1950, d.h. noch vor der Verstädterung vieler Dörfer, in planmäßig-regelhaftere Ortsgrundrissformen sowie in Ortsformen, die auf eine regellos-gewachsene Entwicklung zurückgehen. Ihre jeweilige Genese steht im Zusammenhang der Siedlungsträger und ihrer Motive sowie im Rahmen der jeweiligen agrarökologischen Situation.

Im vorliegenden Maßstab (1:3,75 Mio.) erscheint es zweckmäßig, nach ELLENBERG (1990) acht Ortsformtypen zu unterscheiden:

1. **Einzelhöfe**, zu denen meist die sie umgebende unregelmäßige Blockflur gehört, finden sich im gesamten Gebiet der Bundesrepublik, sind aber landschaftsbestimmend vor allem zwischen Niederrhein 1 und mittlerer und unterer Weser (wo sie teilweise von Kleinweilern, sog. Drubbeln, durchsetzt sind), im Schwarzwald und im Niederbayerischen Tertiärhügelland (wo sie einer hochmittelalterlichen Ausbauphase angehören). Im Allgäu sind sie die Folge einer frühen Flurbereinigung seit dem 16. Jh.

2. Auch **Weiler** (Gruppensiedlungen von 3-20 Höfen) kommen in Gestalt regelloser oder – in geringerer Zahl – regelhafter Ortsformen in altbesiedelten Räumen wie auch in jungbesiedelten Mittelgebirgen vor 2. Sie können als solche planmäßig angelegt oder als Wachstumsformen aus Einzelhöfen entstanden sein. Im Bereich der mittelalterlichen Ostsiedlung treten sie in wesentlich geringerer Zahl und disperser auf als im westlichen Deutschland.

3. Die Verbreitung unterschiedlich großer **Haufendörfer**, d.h. unregelmäßiger ländlicher Siedlungen mit mehr als 20 Hof- bzw. Hausstellen, fällt zu einem Teil mit den altbesiedelten thermisch begünstigten Lagen mit fruchtbaren Böden zusammen 3. In mittleren Höhenlagen kommen sie dort vor, wo Lehm Böden auf Kalk eine natürliche Gunst gewährleistet haben. Sie entstanden meist aus frühmittelalterlichen Einzelhöfen

und Kleinweilern im Lauf des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit durch Zuwanderung, aber auch durch natürliches Bevölkerungswachstum, meist bei gleichzeitiger mehr oder weniger starker Zersplitterung der ackerbaulich genutzten Fläche.

Planmäßig entstandene Orte mit regelhaften, oft linearen Grundrissen entstanden vereinzelt bereits während der früh- bis hochmittelalterlichen karolingischen bzw. ottonischen Ausbauphasen. Ihre Verbreitung ist im vorliegenden Maßstab nicht darstellbar.

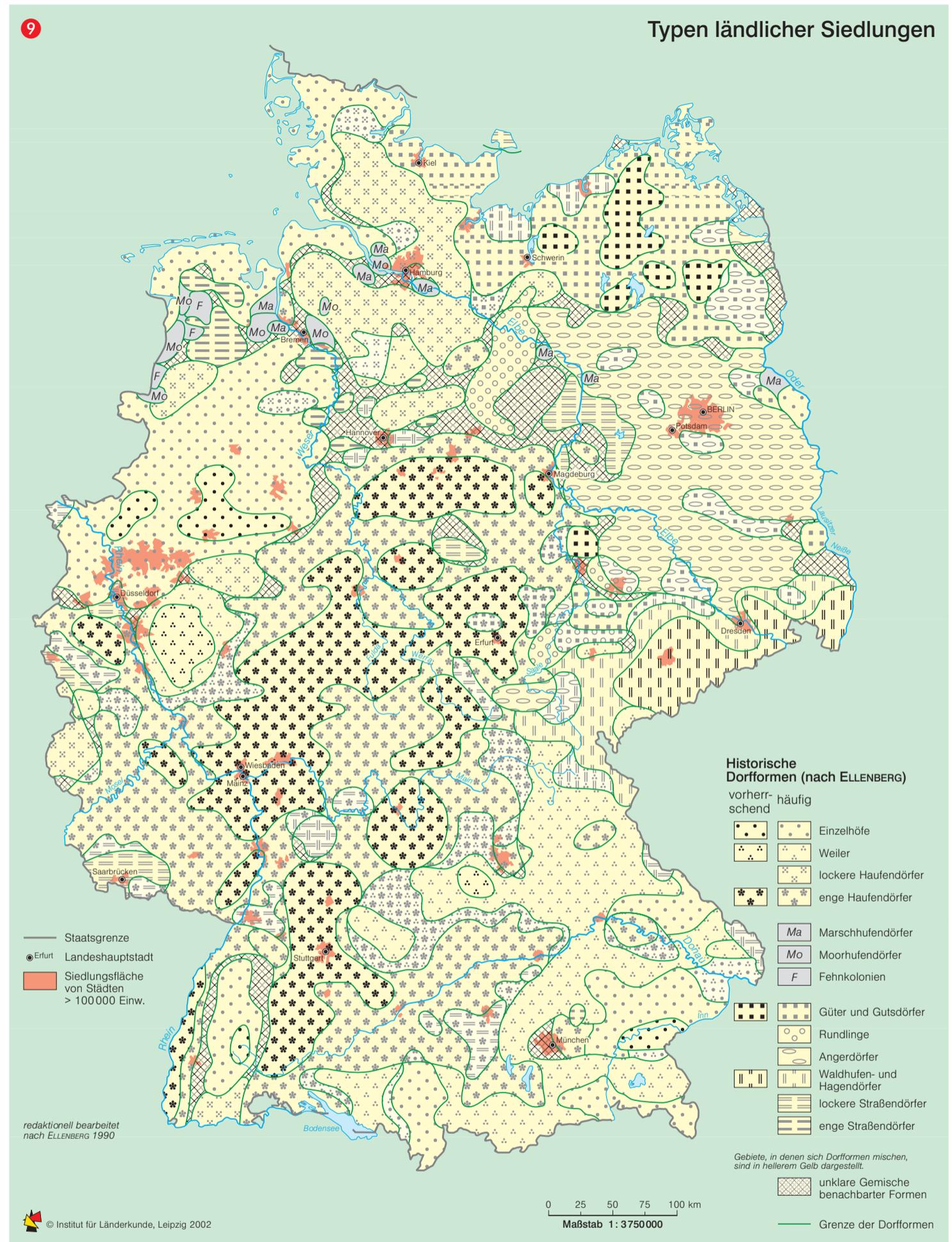
Eine sehr deutliche zeitliche und räumliche Zuordnung erlauben die in großflächiger Verbreitung auftretenden regelhaften Ortsformen der Mittelgebirge und des Raumes der deutschen Ostsiedlung. Die Rodungsflächen im Jungsiedelland der deutschen Mittelgebirge, die Flussmarschen des Nordwestens ebenso wie die tieferen Lagen der Gebiete östlich von Elbe und Saale tragen verbreitet regelhafte Ortsgrundrisse.

4. Dazu gehören die Reihensiedlungen in Form von **Waldhufen-, Hagenhufen-, Marsch- und Moorhufensiedlungen**, die sich zeitlich vom 12. bis zum 18. Jh. einordnen lassen. Ihr linearer Grundriss ist durch einen weiten Abstand zwischen den einzelnen Höfen gekennzeichnet, an die sich jeweils breit- und langstreifig die Flur mit weitgehend komplettem Hofanschluss anfügt **4**.

5. Ebenfalls ein linearer Grundriss kennzeichnet **Straßendörfer**, jedoch mit einem weitaus engständigeren, eher zeilenartigen Charakter der Hof- bzw. Häuserreihen **5**. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt östlich der Elbe-Saale-Linie im Gebiet der mittelalterlichen Ostsiedlung.

6. Eine weitere mittelalterliche Planvariante sind **Angerdörfer**, deren wesentliches Merkmal der mehr oder weniger ovale, von zwei Hofzeilen umschlossene Platz (Anger) ist **6**. Dieser diente als Viehsammelplatz oder -bachdurchflossen bzw. vom Dorfteich eingenommen – als Viehtränke und kann sich bis hin zum Rechteckplatz in Quellmuldenlage erweitern. Das Hauptverbreitungsgebiet des Angerdorfes ist mit dem des Straßendorfes mehr oder weniger identisch; beide Formen kommen häufig vergesellschaftet vor **(Fotos S. 20)**.

7. Die Gruppe der **Rundsiedlungen** nimmt eine Sonderstellung ein: Oft von weilerartiger Größe, können sie aufgrund ihrer markanten runden oder hufeisenartigen Anordnung der Höfe um einen Platz genetisch teils als regellos gewachsen, teils als planmäßig angelegt interpretiert werden **7**. Der flächenhaft geschlossene Bereich der Rundsiedlungen im Elbe-Saale-Raum steht im Zusammenhang mit der Begegnung zwischen slawischen und deutschen Ethnien während der Ostsiedlung. Einem genetisch völlig anderen Rundsiedlungstyp gehören die Wurtendörfer der deutschen Nordseeküste an.



8. **Güter und Gutsdörfer**, vornehmlich im Osten bzw. im Nordosten vorkommend, sind geknüpft an Großgrundbesitz und gebunden an die Entstehung von Gutsherrschaft und Gutswirtschaft seit dem späten 15. Jh. **8**. Die historischen Wurzeln der Gutsbildung im Osten sind vielfältig; sie gründet letztlich

wirtschaftlich auf dem fernmarktorientierten Getreidebau, der vom niederen Adel in der frühen Neuzeit vielfach unter Beseitigung älterer ländlicher Siedlungen (Bauernlegen) angestrebt wurde. In der Verbreitung dieser acht Haupttypen ländlicher Ortsformen **9** spiegelt sich auch der siedlungsgeographische

Gegensatz zwischen West- und Ostmitteleuropa wider. Während sich im Westen vornehmlich die gewachsenen Formen befinden, liegen im ostelbischen Raum großflächig die geplanten Formen der Ostsiedlung und – bis etwa zur Mitte des 20. Jhs. – die Güter und Gutsdörfer. In gewissem Sinn ist die Karte →



Das Angerdorf Baalsdorf, im Verdichtungsraum Leipzig gelegen, wurde 1999 im Rahmen der sächsischen Gemeindegebietsreform nach Leipzig eingemeindet

heute bereits historisch, weil seit ca. 1950 zum einen die Durchdringung des ländlichen Raumes mit nicht-ländlichen Funktionen die Ortsgrundrisse verändert hat und weil im Nordosten die Gutssiedlungen weitgehend eliminiert wurden.

Die neuere Dorfentwicklung

„Unser Dorf soll schöner werden“ – unter diesem Motto stand in den 1960er Jahren die erste Welle der Dorfentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland (►► Karte S. 23). In Anbetracht des vehement einsetzenden agrarischen Strukturwandels waren viele Dörfer von Abwanderung, Verfall und allgemeinem Attraktivitätsverlust bedroht; in der DDR bildete die Kollektivierung einen vergleichbaren Wendepunkt (►► Beitrag Brunner/Wollkopf, S. 68). Wirtschaftliche Ziele, verbunden mit Ertragssteigerungen durch Mechanisierung und Op-

timierung der Flächennutzung, sowie soziale Entwicklungen, die einen Wandel der Lebensformen herbeiführten, wurden in beiden Teilen Deutschlands zum Anlass für Eingriffe in die dörflichen Strukturen genommen, wenn auch mit ganz unterschiedlicher Akzentuierung.

Etappen des Wandels

Von der modernen Stadt als Leitbild des Wiederaufbaus ausgehend, gerieten auch die ländlichen Siedlungen in den Sog der Modernisierung. Umbau und Neubau bzw. Verfall und Abriss führten zu grundlegender baulicher Erneuerung, Fassadenverkleidungen aus neuen Baustoffen, großzügig zugeschnittene Fensteröffnungen und moderne Türen stehen sinnbildlich für die „Verschönerung“ der traditionellen Hofanlagen in den 1960er Jahren.

In den 1970er Jahren kam es zu einer ersten Neubewertung. ► **Dorferneuerungsprogramme** erinnerten vorsichtig an den Verlust alter Substanz und bemühten sich um die Gestaltung des dörflichen Lebensraums. Vordringlich widmeten sie sich aber dem innerörtlichen Verkehr mit dem Bau von Umgehungsstraßen. Insbesondere in Gebieten mit ► **Realernteilung** setzten die Erschließung von Gewerbegebieten und eine bauliche Auflockerung ein.

Erst die Programme der 1980er Jahre hatten die Revitalisierung der Dörfer zum Ziel. Die Erhaltung der individuellen Dorfarchitektur, der ortstypischen Bausubstanz und die Behebung der funktionalen Mängel in den Bereichen Versorgung, Verwaltung und Vereinsleben standen nun im Mittelpunkt. Seit den 1990er Jahren besserte sich das Image der ländlichen Siedlungen im Zuge wachsender ► **Tertiärisierung** und ► **Ökologisierung**.

In den neuen Ländern setzte 1990 in den vernachlässigten, baulich jedoch kaum überprägten Ortskernen die nach-

holende Entwicklung ein. Hier hatte sich während der sozialistischen Zeit von 1945 bis ca. 1990 eine ganz spezifische eigene Entwicklung vor dem Hintergrund der planmäßigen Steuerung der Wirtschaft, insbesondere im Rahmen der Errichtung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften vollzogen (►► Beitrag Brunner/Wollkopf, S. 68). Diese Vorgänge bewirkten unter anderem den Verfall der Dorfkerne, die Errichtung neuer Produktionsgebäude an den Dorfrändern sowie auch hier die Verbreitung des Geschosswohnungsbaus.

Typisierung

Auf Grund der unterschiedlichen Entwicklungsdynamik in den einzelnen Landesteilen können besondere Typen der Dorfentwicklung ausgewiesen werden. Sie spiegeln die Hauptkategorien der räumlichen Entwicklung im Stadt-Land-Kontinuum wider.

Typ 1: In den stark wachsenden suburbanen Randzonen der Verdichtungsräume bilden ehemals bäuerlich geprägte Dörfer physiognomische Inseln, die von einem Kranz neuer Wohn- und Gewerbegebiete umgeben sind 10. Baulicher Zuwachs bedeutet für diese Gemeinden eine funktionale Stärkung und einen wirtschaftlichen Gewinn. Auf gesellschaftlicher Ebene bildet sich in der Regel eine Kluft zwischen der einheimischen und der zugezogenen Bevölkerung.

Typ 2: In günstiger Lage zu den Verdichtungsgebieten, aber doch deutlich hiervon abgesetzt, bilden Revitalisierung und Dorferneuerung die hervorstechenden Kennzeichen 11. Rückbesinnung auf die örtlichen Traditionen führt im baulichen und gesellschaftlichen Bereich vielfach zu einer Renaissance alter Strukturen. Einheimische und Zugezogene finden im Idealfall über eine gemeinsame regionale und lokale Identität zu einem neuen dörflichen Selbstverständnis.

Typ 3: In Orten mit ausgeprägtem überregionalem Fremdenverkehr nehmen die bauliche Erhaltung und Pflege eine noch wichtigere Rolle ein, weil sie das Image der Siedlung maßgeblich beeinflussen. Die forcierte Wiederbelebung gesellschaftlicher Aktivitäten in Form von Dorffesten, der Pflege von Brauchtum und Vereinswesen zeigt vielfach folkloristische Züge.

Typ 4: In abseits gelegenen, weiterhin agrarisch geprägten Regionen stagniert der Baubestand der meisten ländlichen Siedlungen 12. Die Einwohnerzahl schrumpft, Schule, Post, Lebensmittelgeschäfte oder andere örtliche Kommunikationszentren wie Wirtshaus und Gemeindebüro sind längst verschwunden. Nur wo es der technische Standard

oder die Lebensansprüche verlangen, wird umgebaut, ansonsten überwiegen tradierte Raumstrukturen.

Perspektiven

Die wachsende Wertschätzung der Siedlungen des ländlichen Raumes als Wohnstandorte ist seit der Suburbanisierung der 1970er Jahre offenkundig. Mit der Tertiärisierung bekommen sie gegenwärtig auch als Arbeitsstandorte zusätzliche Bedeutung. Als indirekte Folge der Ökologiebewegung ist der Eigenwert ländlicher Siedlungen einem größeren Bevölkerungskreis bewusst geworden. Sie werden nicht mehr als Kopien städtischer Vorbilder gesehen, sondern entfalten eigenständige, endogene Potenziale.

Dorfentwicklung wird deshalb als komplexer Prozess angesehen. Die anfänglich vernachlässigten gesellschaftlichen Aspekte, das Dorf als Arbeitsplatz, als Heimat, als Erlebnisraum, Dorf und Natur u.a., erregen heute besondere

Der umgangssprachliche Begriff **Dorf** bezeichnet kleine, ursprünglich landwirtschaftlich geprägte, geschlossene Siedlungen. In Folge der rechtlichen Gleichstellung aller Gemeinden ist in der Geographie heute der Terminus **Siedlungen des ländlichen Raumes** verbreitet. Ihre Kennzeichen sind u.a. Dominanz der landwirtschaftlichen Nutzfläche, geringe oder fehlende Zentralität, spezifische Entwicklungsdynamik, besondere Wohnformen und ein eigenes Erscheinungsbild.

Dorferneuerung – ein Sammelbegriff der Agrarpolitik, der die wirtschaftliche und kulturelle Strukturverbesserung ländlicher Siedlungen zum Inhalt hat. Sie ist die Reaktion auf den baulichen Verfall und die funktionale Ausdünnung in den Siedlungen des ländlichen Raumes seit den 1960er Jahren. Modernisierung des Baubestands, Erhaltung ortsbildprägender Gebäude und die positive Einstellung der Bewohner zu ihrer Siedlung zeigen die inhaltliche Akzentverlagerung der letzten Jahrzehnte.

Ökologisierung – Trend zu einer gesundheitsbewussten Lebensweise und der Bewahrung der natürlichen Kreisläufe

Realernteilung – regional wirksames Erbrecht, das die Aufteilung von Landflächen zwischen den Erben vorsieht und deshalb eine sehr kleine Parzellierung zur Folge hat.

Tertiärisierung – Wandel von der produzierenden hin zur Dienstleistungsgesellschaft

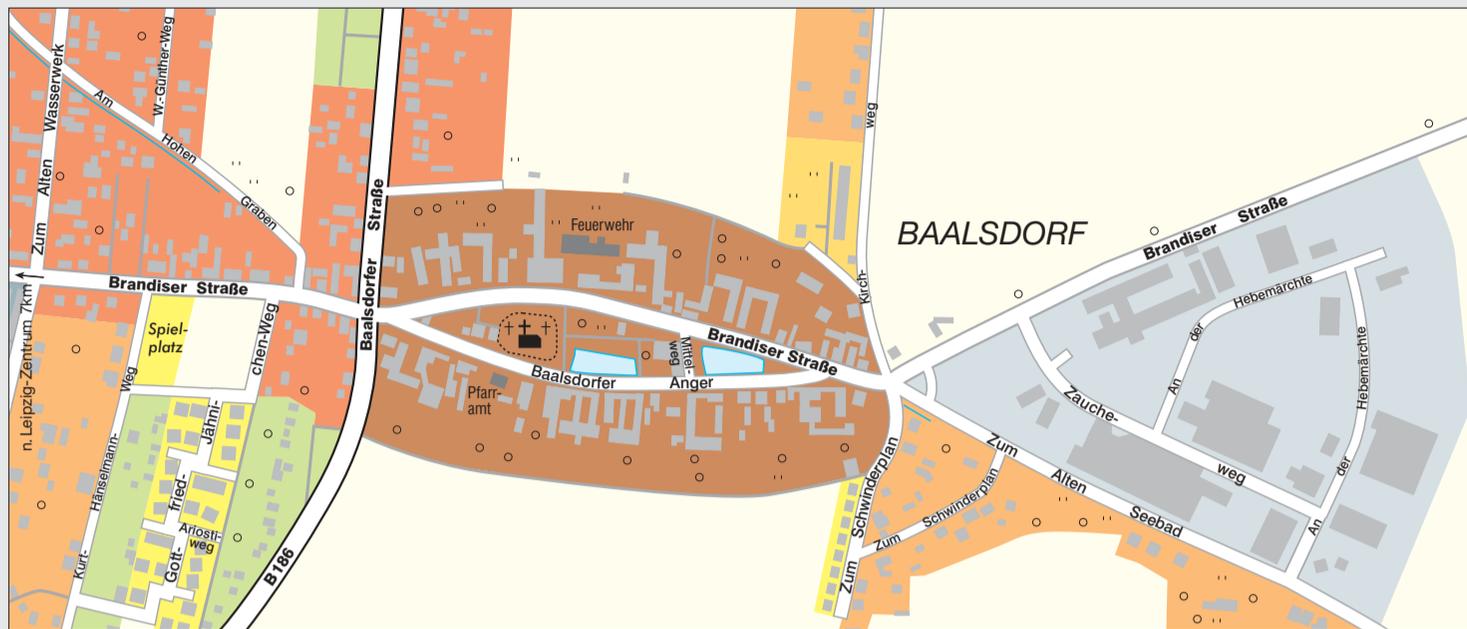
Aufmerksamkeit. Gleichwohl gibt es viele Regionen, die von dieser Renaissance nicht tangiert werden. In diesen Dörfern sind in Siedlung und Flur die Relikte früherer Kulturlandschaftsepochen noch greifbar. Das Negativszenario ohnmächtiger, fremdbestimmter Ortsteile (HENKEL 1993) gilt für Marginalzonen in besonderem Maße. ♦



Kramerschlag, im ländlichen Raum gelegen, ist ein Ortsteil von Wegscheid und liegt an der deutsch-österreichischen Grenze, etwa 35 km östlich von Passau

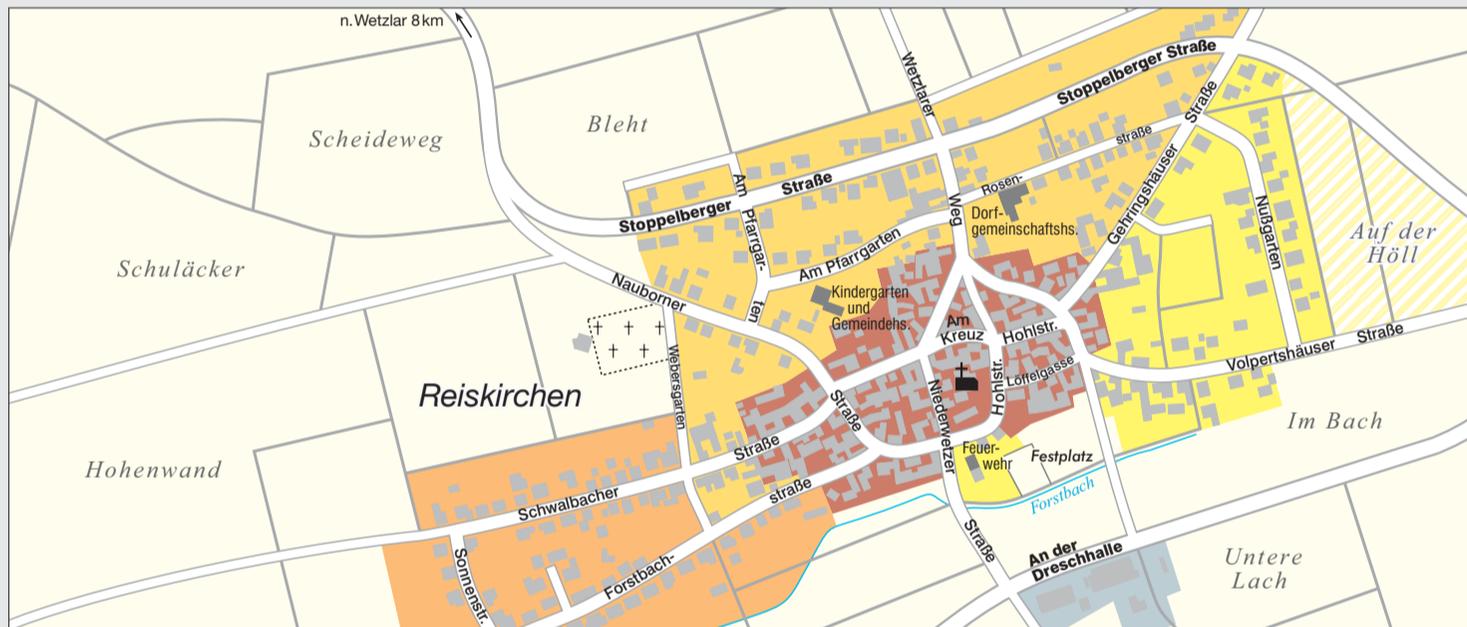
10

Leipzig-Baalsdorf Ehemaliges bäuerliches Angerdorf zwischen Suburbanisierung und Tertiärisierung



11

Hüttenberg-Reiskirchen (bei Wetzlar) Vom ehemaligen bäuerlichen Haufendorf zum attraktiven Wohnort



12

Wegscheid-Kramerschlag (bei Passau) Mittelalterliche Reihensiedlung in peripherer Lage

Bearbeitung der Basiskarten, z.B. Straßennetz und Bebauung, nach aktuellen Kartengrundlagen.

Stand der Kartierungen
Leipzig-Baalsdorf: 08/2000
Ergänzungen 05/2001
Hüttenberg-Reiskirchen: 08/2000
Wegscheid-Kramerschlag: 08/2000

Lage der Siedlungen

